

Angehörigen um zwei Steuerstufen statt. Falls das Einkommen 3000 Mk., aber nicht 6500 Mk., übersteigt, so tritt diese Ermäßigung erst bei drei oder vier Kindern usw. um eine, bei mehr als vier um zwei Steuerstufen ein. Die Ehefrau wird bei diesen unterhaltungspflichtigen Personen übrigens nicht mitgerechnet, wohl aber Kinder, Enkel, Eltern, Grosseltern usw. Personen, die über 14 Jahre alt sind und im Betriebe des Gärtners dauernd mit tätig sind, oder sonst einen eigenen Verdienst von mehr als die Hälfte des sogenannten ortsüblichen Tagelohnes beziehen, kommen gleichfalls dabei nicht in Frage.

Als Einkommen aus dem Grundbesitz wird zunächst der Mietwert aller Räume, einschliesslich der eigenen Wohnung, ohne Rücksicht auf zurzeit unvermietete, betrachtet. Davon sind die Grundsteuern, Wasserzins, Gas, Grubenreinigung, Essehefen, Feuer-, Glas-, Haftpflichtversicherungsbeiträge usw., sowie alle Abgaben für Reparaturen abzuziehen. Als Reparaturen kommen aber nur Ausgaben in Betracht, welche den früheren Zustand wieder herstellen. Darüber hinausgehende Ausgaben werden als Kapitalvermehrung angesehen. Ferner sind alle Unterhaltungskosten, Abputz des Hauses, Neudeckung der Gewächshäuser und Frühbeefenster nach Hagelschlag usw. abzuziehen. Abschreibungen auf die Gebäude müssen dem tatsächlichen Wertverlust entsprechen. Als angemessen erscheinen bei Wohnhäusern $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ % bei gärtnerischen Betriebsgebäuden, Gewächshäusern usw. $2\frac{1}{2}$ — $10\frac{1}{2}$ % je nachdem diese von Holz, Stein etc. sind. Der Verlust für Mietauffälle kann nachträglich, also vom Bruttomiettrage für 1906 der Ausfall von 1905 gekürzt werden.

Zur Statistik über den Gärtnerberuf in Preussen.

I.

Die vom Staat zusammengestellten interessanten Tabellen sind leider von der gärtnerischen Fachpresse zwar wiedergegeben, aber im übrigen so ziemlich mit Stillschweigen übergegangen worden. Man hat es nicht für nötig befunden, die Verhältnisse näher zu prüfen und Erklärungen abzugeben. Dagegen hat der gewerkschaftliche „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“ einige Ausführungen der Tagespresse über das Lehrlingswesen zu einer Richtigstellung (?) benutzt, die von verschiedenen Tageszeitungen, ohne sie näher nachzuprüfen, übernommen worden ist. Da nun diese Ausführungen lediglich dazu bestimmt sind, um für den „Allg. Deutschen Gärtner-Verein“ Propaganda zu machen und seine Ziele zu unterstützen, halten wir eine Erwiderung für notwendig, zumal hier eine ganz verwerfliche Taktik verfolgt wird. Der betreffende Artikel hat nachstehenden Wortlaut:

„Ueber das Verhältnis der Lehrlingsziffer zur Ziffer der Gehilfen im Gärtnerberuf wurden dieser Tage, mit Bezugnahme auf die angeblichen Zahlen der preussischen Gärtnerstatistik vom 2. März 1906, Nachrichten verbreitet, die absolut irreführend sind. So war mehrfach zu lesen, die Statistik habe 10 Gehilfen auf 1 Lehrling ermittelt. Solches Verhältnis liegt aber nur vor, wenn die ungelerten Gartenarbeiter und -Arbeiterinnen gleichfalls den Gehilfen

zugerechnet werden. In Wahrheit hat die betreffende amtliche Statistik im Königreich Preussen 26638 Gehilfen und 9438 Lehrlinge ermittelt und es kommen daher nur drei Gehilfen auf einen Lehrling. Nimmt man die Gruppe „gewerbliche Gärtnerei“ (Kunst- und Handelsgärtnerei) für sich, so erscheinen folgende Zahlen: zu 13457 Gehilfen 6274 Lehrlinge oder auf zwei Gehilfen ein Lehrling. Das sind aber höchst ungesunde soziale Zustände; die Zahlen besagen nämlich, dass die Durchschnittsmöglichkeit, in seinem Berufe Beschäftigung und Erwerb zu finden, für einen Gärtnergehilfen schon mit dem 27. Lebensjahre erlischt. Die Erscheinung, dass man in der Gärtnerei fast gar keine verheirateten Gehilfen vorfindet, erhält nach den amtlichen Zahlen also ihre ganz natürliche Erklärung; ebenso versteht man danach den Ausspruch des Vorsitzenden der Arbeiterorganisation, der schon 1901 sagte: „Es ist eine gefährliche Sache, wenn ein junger Mann Gärtner werden will oder soll.“ Zu bemerken wäre schliesslich noch, dass diese Zustände sich in den letzten elf Jahren erheblich verschlechtert haben. Die Berufsstatistik von 1895 hatte noch 5 Gehilfen auf 1 Lehrling ermittelt, heute sind es nur 3 Gehilfen zu 1 Lehrling. Auf diese Berufsüberfüllung sollten besonders die Provinzial- und Kreisblätter aufmerksam machen, weil gerade die Kleinstädte und Landorte jene verderbliche Lehrlingszucht am meisten betreiben.“

Zunächst ist es eine lächerliche Fälschung, dass aus diesen Zeilen herausgelesen werden soll, der gärtnerische Beruf sei überfüllt. Die Provinzialblätter möchten darauf hinweisen. Es zeigen gerade diese Sätze die ganze Charakterlosigkeit des sozialdemokratischen „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“. Jedes Mittel ist ihm recht und er ändert seine Ansichten, wenn es ihm nötig scheint, wie sich das Wetter ändert. Eine unlegbare Tatsache ist es, dass in den gewerblichen Gärtnereien 1. die Zahl der ausgebildeten Lehrlinge heute eine sehr niedrige ist und 2. in den Grossstädten kaum mehr als auf zehn Gehilfen ein Lehrling kommt. Viele grosse Firmen nehmen überhaupt keine Lehrlinge an. Dagegen ist 3. in den ländlichen Bezirken und in mittleren und kleinen Städten wohl anzunehmen, dass auf 4—5 Gehilfen erst ein Lehrling kommt. Aber bei den 26638 Gehilfen und diesen gegenüberstehenden 9438 Lehrlingen, sind eine grosse Anzahl gärtnerischer Privatbetriebe in Ostdeutschland ausgeschlossen, die Handel treiben, Lehrlinge ausbilden, aber keinesfalls aber als gewerbliche Gärtnereien hingestellt werden können.

Wenn aber auch in der Gärtnerei im allgemeinen auf 3 Gehilfen im Durchschnitt 1 Lehrling käme, so erachten wir das „bei der Möglichkeit, sich verhältnismässig frühzeitig selbstständig zu machen“, als ein durchaus normales Verhältnis. Eine Berufsüberfüllung ist damit nach der heutigen Lage der Gärtnerei keinesfalls bestätigt. Die Statistik muss an der Hand des amtlich eingeholten Materials näher nachgeprüft werden, erst dann lassen sich zutreffende Schlüsse ziehen. Wir glauben, dass bei den Feststellungen besonders in gemischten Betrieben und auch im allgemeinen bei dem geringen Interesse, welches die Gärtner selbst dieser Berufszählung entgegengebracht haben, schwerwiegende Fehler unterlaufen sind, die nur ein

Fachmann und genauer Kenner der Verhältnisse richtigstellen kann.

Der obige Artikel interessierte uns aber noch nach einer ganz anderen Seite hin, und das ist die Taktik des „Allgemeinen deutschen Gärtnervereins“: heute Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter zu trennen, morgen sie aber wieder unter einer Fahne zu sammeln. Wenn es sich, wie in den Holsteiner Baumschulen darum handelt, der Masse ein gutes Gericht vorzusetzen, dann sind die Führer der gewerkschaftlich organisierten Gehilfen schnell da und dabei werden schöne Worte nicht gespart. Da gibt es keinen Berufsstolz auf das Wissen und Können, alles wird vielmehr unter der roten Internationalen gesammelt, gelehrte Gärtner und Hilfsarbeiter. In den Gehilfen-Fachvereinen hat jeder Gartenarbeiter, ja jeder Arbeitsbursche das Recht einzutreten, wenn er nur zahlt. Welcher Gegensatz zu den klaren, festen Grundsätzen anderer gewerkschaftlicher Fachvereine, gleichviel welcher Art! Noch schlimmer sieht es ja bekanntlich in den Versammlungen aus, woselbst häufig, wie das beispielsweise im Vorjahre in Chemnitz der Fall war, die Gärtner selbst den kleinsten Teil der Anwesenden repräsentierten, während die Mehrzahl aus Maurern, Erdarbeitern usw. bestand. Diese Zustände sind auch die Gründe, woran das einige Zusammengehören der Gärtnergehilfen stets scheitern wird und der „Allgemeine deutsche Gärtnerverein“ hat sich selbst die Grenzen gezogen, über die er niemals hinweg kommen kann.

Wir wollen wünschen, dass sich in Zukunft recht viele gelehrte Gärtner bereit finden, ihre Berufsinteressen selbst zu erkennen und zu vertreten. Es ist heute ebensowenig wie vor 6 Jahren eine gefährliche Sache, wenn ein junger Mann Gärtner wird — die Zustände und die Lohnverhältnisse bessern sich fortgesetzt, und tüchtige, in ihrem Beruf gut ausgebildete junge Leute, die mit Interesse arbeiten, finden ihr sicheres Brot. Das Märchen von der Berufsüberfüllung widerspricht den Tatsachen, man braucht ja nur die Inserat- und Fachblätter zur Hand zu nehmen, um festzustellen, wie viele Gehilfen gesucht werden, und welcher Mangel an ausgebildeten, jungen Gehilfen vorhanden ist. Man braucht nur die ständigen Klagen der Prinzipale zu hören, wie wenig gute Leute es gibt, und jeder interessierte Gehilfe ist bekanntlich eine sehr teure Hilfskraft. Der „Allgemeine deutsche Gärtner-Verein“ hat sich ja seit Jahren redlich und mit Erfolg bemüht, von der Gärtnerei Lehrlinge fern zu halten. Er hat aber, wie es scheint, nie beachtet, dass er sich damit in das eigene Fleisch schneidet. Die Saat, die er ausgestreut hat, wird ihre Früchte tragen, doch glauben wir in einer anderen Form, als er es erwartet hat. Auf gänzlicher Unwahrheit beruht die Behauptung, dass 1895 auf 5 Gehilfen 1 Lehrling käme, heute aber auf 3 Gehilfen 1 Lehrling. Vor zwölf Jahren wurden, wie jeder Handelsgärtner selbst genau weiss, noch viel mehr Lehrlinge der Gärtnerei zugeführt und ausgebildet als heute. Dem „Allgemeinen deutschen Gärtner-Verein“ wird es wohl auch kaum möglich sein, seine, den wirklichen Verhältnissen vollständig widersprechende Behauptung zu beweisen. Wir empfehlen im Gegenteil, in der Tagespresse darauf hinzuweisen, dass strebsame Knaben, welche die Schule verlassen und körperlich gesund und geistig gut veranlagt sind, die Gärtnerei als Lebensberuf wählen sollten. Wenn es ihnen später nicht möglich

ist, sich eine eigene Existenz zu gründen, so finden sie, nach allerdings anstrengenden und mühevollen Lehr- und Lernjahren, in den grossen Geschäften stets gut bezahlte und selbstständige Stellen als Betriebsleiter, bzw. Obergärtner, denn es fehlt in der Gärtnerei mehr wie in anderen Berufen an solchen tüchtigen und verlässlichen Beamten.

Rundschau.

Handel und Verkehr.

— Die Postleithefte, die in drei Teilen — östliches, mittleres und nordwestliches und südliches Deutschland — erscheinen und die deutschen Eisenbahn-, Post- und Dampfschiffverbindungen mit Angabe der Art ihrer Benutzung zu Postbeförderungen enthalten und jährlich zweimal, nach Einführung neuer Sommer- und Winterfahrpläne, zur Ausgabe gelangen, sollen fortan auch an das Publikum abgegeben werden und zwar zum Preise von 1 Mk. für den einzelnen Teil. Bestellungen für die Sommerausgabe sind alljährlich bis zum 25. März, für die Winterausgabe bis zum 25. August an die Postanstalten zu richten. Dass das Ortsverzeichnis zu den Postleitheften in gleicher Weise für 60 Pfg. zu haben ist, wurde schon früher von uns mitgeteilt. Das zugehörige Kartennaterial kann nach wie vor nur im Wege des Buchhandels, Berliner Lithographisches Institut, Julius Moser, bezogen werden.

— Abschaffung des Bestellgeldes bei Abholung von Postpaketen in Bayern. Gegen die nur in Bayern bestehende Postbestimmung, nach welcher Postpakete unbedeutend unter Erhebung des entfallenden Bestellgeldes zugestellt werden müssen, und es dem Adressaten nicht gestattet wird, die Pakete zur Ersparnis des Bestellgeldes an den zuständigen Schaltern abholen zu lassen, hat die Sektion München des „Verbandes reisender Kaufleute“ in einer Eingabe an das bayerische Verkehrsministerium Stellung genommen. Bekanntlich hat ja die Reichspostverwaltung die Abschaffung des Bestellgeldes überhaupt schon einmal in Erwägung gezogen, doch hat sich bei den Erhebungen ein zu bedeutender Einnahmeausfall herausgestellt.

— Die Taxe für Drucksachensendungen ist nun auch in Frankreich ermässigt worden. Die Kammer hat das Projekt angenommen, nachdem man bereits im Jahre 1902 einen vergeblichen Versuch gemacht hatte. Das Porto beträgt nunmehr 2 Cent für Drucksachen im Gewicht bis zu 15 gr, 3 Cent für solche von 15—50 gr und 5 Cent. Wenn für je weitere 100 gr berechnet. Dieser neue Tarif ist somit, wenn man von den höheren Gewichtsstufen absieht, fast in allen Fällen günstiger wie der deutsche. Ausserdem ist auch die Gewichtsgrenze für Mustersendungen innerhalb Frankreichs von 350 gr auf 500 gr ausgedehnt worden. — Es ist bedauerlich, zu beobachten, dass das deutsche Bahn- und Postwesen, welches anfangs an Billigkeit und Zweckmässigkeit seiner Einrichtungen fast allen anderen Ländern, ausser England, voran war, nun nach und nach hinter diesen Ländern zurückbleibt, indem diese, wie neuerdings Schweden und Frankreich, in ihren Reformen wirkliche Vergünstigungen bringen. Bekanntlich bewegten sich die letzten Reformen in Deutschland in entgegengesetzter Richtung.

schiedenen in zarten Farbentönen hervortretenden *Polyantha*-Sorten. Dazwischen kamen Beete mit *Primula obconica*, hellen, weissen, rosafarbenen und orangefarbenen Tulpen, einzelne Beete mit Maiblumen; auch soll einer wunderbar schönen Clivien-Gruppe gedacht sein.

Die Seltensichten enthielten, wie schon gesagt, eine Reihe von kleinen Gärten und Gartenanlagen. Es mussten hierbei gewaltige Flächen dekoriert werden, und wenn auch hierbei eine Reihe von anderen Firmen mitgewirkt haben und selbst gestellte Aufgaben lösten, so sind das alles doch nur bescheidene Leistungen im Verhältnis zu den Pflanzenmassen Adolf Koschels. Der letztere hatte hier zunächst drei Farbengärten ausgestellt, die aber nicht so streng in den Farbentönen gehalten sind, wie das beispielsweise Professor Olbrich wünscht. Wir haben die Gärten nicht am Eröffnungstage gesehen, aber immerhin gewannen wir den Eindruck, dass auch hier Grün fehlte. Welcher Effekt hätte erzielt werden können, wenn der Aussteller eine grössere Menge getriebene Sträucher, und wenn es auch die gewöhnlichsten Arten waren, hierbei verwendet hätte. Auch sonst wurde den Grundsätzen der Gartenkünstler nicht viel Rechnung getragen, es waren Dekorationsgärtchen ohne besonderen Wert, trotz des teilweise schönen Blütenmaterials. Ein anderer in weiss gehaltener Garten derselben Firma wirkte direkt geschmacklos, denn es wurde hierbei nicht berücksichtigt, dass sich derartige Anlagen der Umgebung anpassen müssen und Massen von Tulpen, Hyazinthen etc. direkt in kleinen Hausgärten unterzubringen, dürfte dem Fachmann nicht imponieren, mag auch der Laie die Massen der Blüten anstaunen. Mit Erfolg hatte übrigens A. Koschel getriebene *Clematis*, die sich bekanntlich infolge der Bemühungen der Firma Spielberg & de Coene-Frz.-Buchholz in den letzten zwei Jahren recht gut

in Berlin eingeführt haben, verwendet. Ein anderer Garten von A. Koschel enthielt *Crimson Rambler* in blühenden Hochstämmen und niedrigen Pflanzen; diese mögen bei der Eröffnung der Ausstellung recht schön gewirkt haben, hatten aber, da sie etwas düster standen, inzwischen auch in der Farbe recht verloren. Da erzielte denn doch der vor 10 Jahren in Dresden ausgestellte prächtige Pavillon in seiner vollendeten Schönheit einen anderen Effekt. In den Nischen waren auch die Ausstellungsgegenstände einer Reihe von Berliner Künstlern dekorativ mit Blüten- und Blattpflanzen umgeben untergebracht, doch unserer Ansicht nach, hierbei nicht immer eine Wirkung erzielt. Es fehlte offenbar auch dem Dekorationsleiter und den beteiligten Fachmännern an Pflanzenmaterial, und es ist das wohl darauf zurückzuführen, dass die mittlere Saalfäche ungeheure Massen von Blütenpflanzen verschlungen hat. Die rechte Seite des Saales fand ihren Abschluss in einer Blattpflanzengruppe, die leider gleichfalls unter der Galerie in der Aufstellung nicht wirkte. Wir hätten dem schönen Pflanzenmaterial, zu welchem auch die Firma Sander & Söhne-Brügge als Aussteller beigetragen hatte, ein besseres Arrangement gewünscht. Die letztgenannte belgische Firma hatte ausserdem den Saal durch grosse Mengen von Lorbeerbäumen dekoriert, worauf wir besonders aufmerksam gemacht worden sind. Sodann sind hier noch im Parterre die von C. Schulze-Gross-Lichterfelde ausgestellten Koniferen erwähnenswert.

Auf der Galerie, die wir nun betreten, werden wir zunächst durch die dort ausgestellten Orchideen überrascht, wengleich die Pflanzen, und das ist besonders den ausländischen Ausstellern gegenüber sehr zu bedauern, in diesen viel zu kühlen Räumen sehr gelitten haben. Wir hätten diesen schönen kostbaren

Ausstellungsobjekten in den Parterreräumen einen besseren Platz gewünscht, wir meinen, man ist immerhin solchen Einsendern recht viel Rücksicht schuldig. Mit seinen prachtvollen *Odontoglossum-Hybriden* beteiligte sich Ch. Vuylsteke-Loochristi, darunter finden wir die im „Handelsgärtner“ schon früher einmal hervorgehobenen schöngezeichneten neuen Arten. Die *Société horticole gantoise*-Gent brachte *Croton* in den bekannten Handelssorten, aber auch für diese war es zu kühl und soweit sich die neuen Triebe schon entwickelt hatten, hingen sie traurig die Köpfe. Th. Franke-Gross-Ottersleben bei Magdeburg stellte gleichfalls eine Sammlung Orchideen aus, darunter viele gute Handelssorten von denen wir *Cattleya Schröderae* und *Trianae*, sowie *Cypripedium villosum* u. *callosum* erwähnen. Eine prächtige Sammlung mit vielen neuen Spezies brachte Ch. Maron & Fils-Branoy (Frankreich), wobei sich viele aparte *Laelio-Cattleyen* befanden. Von diesen möchten wir *Harry Greenwood* erwähnen, ferner riesige, reinfarbige zartlila-rosa Blumen. Die echte *Cattleya*-Farbe bringt *Madame Ch. Maron* hervor, auch *Truffautiana* in ihrem Farbenschemelz ist recht beachtenswert. Dann fiel noch auf die reinweisse *Cattleya Trianae alba*. Weiterhin beteiligte sich hier die englische Firma Charlesworth & Co.-Bradford. Hier sind unter der grossen schönen, Sammlung *Cypripedium Mandrix*, *Lycaste Skinneri alba*, *Brassio-Cattleya Digbyana*, *Mossiae*, *Queen Victoria*, sodann zahlreiche Arten von *Cattleyen*, *Lycasten*, *Cypripeden* etc. beachtenswert.

In den rechts gelegenen Zimmern ist zunächst die Ausstellung der Firma Ernst Rappe & Hecht-Berlin zu nennen, die eine Tafel unter Verwendung von präpariertem Grün geschmückt hatte. Wir beschäftigen uns mit diesen Sachen nochmals in unserem zweiten Artikel. Die sich hier weiterhin anschliessenden

Zimmer sollen vielleicht die richtige Verwendung von Blumen vorführen, zeigten aber in Wirklichkeit davon herzlich wenig, es sei denn, die Blumen wurden bereits abgeräumt oder es sollten nur Möbel ausgestellt werden. Zimmer im Blumenschmuck, sowie gesagt ist, haben wir nicht vorfinden können. Daneben befindet sich ein Saal für Krankenpflege, aber auch hier fehlt die eigentliche Schmückung der Räume und Tische an den Krankenbetten mit Blumen vollständig. Es hätte doch an dieser Stelle eigentlich dem Grundgedanken der Ausstellung, für die Krankenhäuser Blumen zu spenden, mehr Ausdruck verliehen werden müssen. Dieser Raum wirkte auch mit seinem Ernst recht triste und durchaus nicht anziehend für den Besucher — ein jeder elkte, dass er von dieser Stätte, welche ja an Leiden und Schmerzen erinnerte, fortkam.

Die Bindereien von A. Koschel-Berlin sind nicht vorteilhaft plaziert, wie wir bereits am Eingang unseres Artikels erwähnten. Die ungünstige Beleuchtung wirkte nachteilig; da wir ausserdem diese Abteilung sechs Tage nach der Eröffnung sahen, wenn auch inzwischen manches erneuert worden war, so möchten wir uns doch nicht erlauben, ein Urteil darüber abzugeben. Jedenfalls aber trat die Binderei gegenüber den übrigen Leistungen, und wenn wir eine Parallele ziehen über die früheren Ausstellungen A. Koschel's, ganz bedeutend zurück. Es bewährt sich auch hier das alte Sprichwort: „Ein jeder kann nicht alles.“ Es hat sich das übrigens im Gartenbau so oftmals schon gezeigt. Die Hauptleistung des Ausstellers ist bei den Blütenpflanzen zu suchen. Schon in Blattpflanzen wurde verhältnismässig wenig geboten, denn diese mussten die Lücken in den kleinen Nischengärten oft in recht unpassender Weise ausfüllen. Die Gartenkunst dagegen trat schon bedenklich zurück, und

führ
im K
wie
Kauf
mon
ges
stim
der
mit
Qua
ein
ein
ma
den
wen
Käu
rüge
Nach
kam
bei
slim
send
betri
bei
Roll
des
We
nach
hin
scha
geri
dass
ledr
best
Firm
Aeu
auch
bild
Am
La
bra
Kata
50
Das
den
seite
der
mac
Dies
Dan
§ 1
Lier
„Die
nisch
nach
eben
legt
teilu
tum
stift
lich
kur
rech
schri
gele
eber
Bes
Eins
letz
Ode
Loc
fübe
wer
„Er
wel
alle
beze
brin
ber
Ob
wie
in
Braz
vor
„Mä
scha
Anl
Reg
hat
„Bra
gen
erst
von
scha
gun
gros
den
das
wer
Mor